
Frau Bleich, Frau Büchler, ob man Kin- derzeugen will, ist eine der schwierigs- ten Fragen, die man im Leben beantworten muss. Wie finden man darauf eine Antwort? Kann man das lernen?


Was hat Sie dazu gebracht, diese Frage jetzt in einem Buch zu verhandeln? Kinder haben Sie ja schon seit Jahren.


Machen es die neuen Möglichkeiten denn leichter, die Frage, ob man Kin- der zu, beantworten zu können.


Wer Optionen hat, muss entscheiden lernen.


Wir haben in diesem sechzig Jahren also Autonomie gewonnen – aber haben wir gelesen, mit dieser Verantwortung umzu- gehen? Man kann Verantwortung aber auch, was danach kommt, darüber lernen man in der Schule nicht.

Bäcker: Genau. Darüber, nämlich was Autonomie und Verantwortung in Be- zug auf den Kinderwunsch im heutigen Umfeld bedeutet, handelt das Buch. Der Kinderwunsch bleibt ja ein unger und existenzieller Wunsch, eine Schnursituation. Die sich schnellstesten begründen oder agri- mentäre durchdringend lässt Vor allem dar er auch eine gute persönliche Entschei- dung, ob staatliche Interventionen zu unterbleiben haben. Deshalb sprechen wir von der reproduktiven Autonomie.


Woraus? Bleich: Kinder sind keine ökonomische oder ökologische Verbandungsmasse.

»Kinder sind keine ökonomische oder ökologische Verbandungsmasse«


Bleich: Bei genetischen Verfahren stel- len sich Eltern andere Fragen: Vielleicht denken wir unserem Kind zu- muten? Wird es ein hinreichend gutes Leben haben? Und können wir die Ver- antwortung für ein schwerkrankes Kind wahrnehmen?

Wie soll man denn mit der gesellschaft- lichen Druck umgehen? Gerade hin- sichtlich behinderter Kinder? Wenn etwa das Umfeld findet umhauer noch ein solches Kind?


Einleitung

Bleicher: Wie kann man denn den Lebenswert eines Kindes oder einen nicht geborenen Kindes auferlegen? Wer entscheidet das?


Umfeld bedeutet, handelt das Buch. Der Kinderwunsch bleibt ja ein unger und existenzieller Wunsch, eine Schnursituation. Die sich schnellstesten begründen oder agri- menative durchdringend lässt Vor allem dar er auch eine gute persönliche Entschei- dung, ob staatliche Interventionen zu unterbleiben haben. Deshalb sprechen wir von der reproduktiven Autonomie.


Woraus? Bleich: Kinder sind keine ökonomische oder ökologische Verbandungsmasse.


Wirklich? Bleich: Wie soll man denn den Lebenswert eines Kindes oder einen nicht geborenen Kindes auferlegen? Wer entscheidet das?


Doch noch einmal: Trotz liberaler Hal- tung gibt es doch legitime moralische Bedenken, wenn eine 60-jäh- rige, alleinstehende Frau noch ein Kind haben will. Bäcker: Ja, solche gibt es zunächst ge- hört es zur ärztlichen Verantwortung, eine Behandlung zu verweigern, wenn sie die Gesundheit der Frau oder des werdenden Kindes gefährdet und das könnte hier durchaus der Fall sein. Da- bei muss man natürlich auch die Inter- essen des zukünftigen Kindes berück- sichtigen. Ob die Gründe insgesamt ge- wichtig genug sind, um die reproduktive Autonomie zu beschränken, darüber wird kontrovers diskutiert.

Bleich als Philosophin kann Ihre Mühe mit einer 60-jährigen Schwanger- nersatzvollzogene, und ich teile Ihr Unbehagen. Entscheidend ist, dass die Frauenwähnung verantwortlich genommen werden. Ihr Recht kann und soll nicht von der Übernahme dieser verantwortung entbunden.


»Kinder als Ausdruck von Hoffnung zu sehen, heisst nicht zu fragen, was sie der Gesellschaft bringen.«

Barbara Bleich

»Man spricht kaum darüber, wenn eine Frau, ein Paar die Hilfe der Reproduktions- medizin in Anspruch nimmt. Das ist noch wie vor tabuisiert.«

Andrea Bäcker
